©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

KARL SCHEFOLD, WIEN

Einiges über die Ausnützung kleiner Seitenbäche

Öfters wurde ich gefragt, wie hoch der Verkehrswert dieses oder jenes Wassers wäre. Stets lautete meine Gegenfrage: Soll das betreffende Wasser als Vertragswasser (Fische züchten und verwerten) oder als Sportrevier verkauft werden? Im ersteren Falle ist es nicht schwer, den jährlichen Ertrag an Fischen nach der Güte des Wassers und dem Flächenausmaß zu ermitteln. Von dieser Summe kann man rund 50 % für die allfällige Fütterung, Einsatz von Jungfischen, Spesen für den Fang, etc. abziehen. Diese Endsumme (jährlicher Ertrag) stellt dann die Verzinsung (gewöhnlich 4%) jenes Betrages dar, der für das Wasser verlangt werden kann. Natürlich spielt dabei auch eine große Rolle, ob das betreffende Wasser in der Nähe einer Großstadt liegt, leicht zugänglich ist, usw. Für Sportwässer zahlt man natürlich weitaus mehr. Besonders Forellenreviere sind sehr selten zu kaufen und so werden hiefür oft Fantasiepreise bezahlt. Ich habe einmal ein Gutachten (Verkehrswert) über ein gutes Forellenrevier von einem Sachverständigen (gleichzeitig Fischzüchter) gelesen, über das ich momentan sehr erstaunt war. In diesem Gutachten wurde für den Hauptstrom ein geringerer Wert angegeben als für die drei kleinen 2 bis 4 m breiten Nebenbäche. Der Sachverständige hatte vom Standpunkt des Fischzüchters, der Fische züchten und verkaufen will, recht. Denn, die kleinen Seitenbäche kann er mühelos elektrisch restlos ausfischen und mit Brütlingen besetzen und nach 2 bis 3 Jahren die Forellen fangen und auf den Markt bringen; aus dem Hauptfluß ist dies schwer möglich. Vom Standpunkt des Sportfischers gesehen ist es umgekehrt. Der Sportfischer kann gewöhnlich die kleinen Seitenbäche nicht befischen, weil dieselben stark mit Bäumen und Sträuchern eingesäumt sind und dort weniger große Stücke als im Hauptgerinne vorkommen. Die Seitenbäche von 1 bis 4 m Breite werden im allgemeinen von den Fischereibesitzern oder Pächtern gering oder gar nicht ausgenützt; man betrachtet sie als natürliche Aufzuchtsgebiete, erklärte sie oft als Schongebiete und überläßt alles weitere der Natur. Man ahnt daher nicht, welch ein großer Wert in solch kleinen Nebenbächen steckt. Richtig, sie sollen Aufzuchtsgebiete für den Hauptstrom sein, aber man soll trachten, durch Ausfischen des Nebenbaches und Besetzen mit Brütlingen einen größeren Ertrag für den Hauptstrom zu erzielen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß beim Abfischen (elektrisch) eines Seitenbaches im Herbst, der noch nie abgefischt wurde, stets das Ergebnis eine Menge von Forellen in der Größe von 18 bis 25 cm, einige wenige große Forellen, aber sehr wenige Setzlinge von 8 bis 10 cm war. Wird ein Seitenbach abgefischt, mit Brütlingen besetzt (es können auch Setzlinge sein) und nach 1 bis 2 Jahren wieder abgefischt, so wird man gewöhnlich in der weitaus überwiegenden Anzahl, die aus Brütlingen herangewachsenen Forellen, und in geringem Ausmaß zugewanderte größere Forellen feststellen. Selbstverständlich soll man die gefangenen Forellen weitab von der Mündung des Seitenbaches in den Hauptstrom in letzteren einsetzen, um das Rückwandern der Fische nach ihren ursprünglichen Heimatort, eben dem Seitenbach, zu vermeiden. Liegt die Mündung des Seitenbaches zwischen 2 Wehren des Hauptstromes, so soll der Umsatz oberhalb des stromaufwärts gelegenen Wehrkammes und unterhalb des stromabwärts gelegenen Wehrkammes erfolgen. Eine Rückwanderung ist dann kaum zu erwarten. Ich gebe zu, daß manchmal der geschilderte Vorgang nicht gelingt, weil ein katastrophales Hochwasser die herangewachsenen Brütlinge abschwemmt. Aber auch dann ist das nur ein scheinbarer Mißerfolg. Wir haben vor drei Jahren in einem Seitenbach nach vorheriger elektrischer Ausfischung 80.000 Regenbogenforellenbrütlinge eingesetzt. Im anschließenden Revier des Hauptstromes waren nur sehr wenige Regenbogenforellen vorhanden. Nach zwei Jahren wurde der Seitenbach wieder elektrisch mit einem geringen Ergebnis an Regenbogenforellen abgefischt. Schuld waren

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

einige große Hochwässer. Im Hauptstrom selbst aber wurden in überwiegender Anzahl prachtvolle Regenbogenforellen gefangen, eben jene vom Seitenbach abgetriebenen Regenbogenforellen. Es war demnach kein Mißerfolg, trotz Hochwasser. Wir haben auch versucht, bei der Mündung des Seitenbaches mit großen Steinen ein kleines Wehr zu bauen, um das Ab- oder Zuwandern zu verhindern. Das war aber ein nutzloses Beginnen. Beim nächsten, auch nur kleinen Hochwasser, war der Damm hinweggeschwemmt oder eine kleine Rinne gebildet. Aber als ein geradezu ideales Aufzuchtsgebiet kann jener Seitenbach bezeichnet werden, bei welchem nahe der Mündung ein höheres Wehr vorhanden ist, über welches die Fische aus dem Hauptbach nicht aufsteigen können. In einem solchen Seitenbach haben wir auch, man kann ruhig sagen, 100% Erfolg erzielt. Wir fingen dort 95% Jungfische derselben Größe, eben die herangewachsenen Brütlinge und nur 5% größere Forellen, die bei der Abfischung doch zurückgeblieben waren.

Auch mit einer Brunnader stellten wir Versuche an. Diese Brunnader entspringt in einer Ebene, ist ca. 1½ km lang, das Wasser ist auch im Sommer sehr kalt, führt fast immer gleichviel Wasser und beherbergt ungemein viel Nährtiere. Ein ideales Aufzuchtgebiet, dachten wir. Wir fischten elektrisch aus, setzten Regenbogenforellenbrütlinge ein: Erfolg minimal. Wir dachten, daß das Wasser für Regenbogenforellen zu kalt sei und versuchten es mit Bachforellen: Erfolg ebenso. Bei den Abfischungen stellten wir aber immer eine größere Anzahl von Bachsaiblingen fest, die ja kaltes Wasser lieben. Wo die herkamen, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir, daß sich diese kalte Brunnader für die Aufzucht von Bach- und Regenbogenforellen nicht eignet. Die Lehre: man soll der Natur nicht Gewalt antun.

Dieser Aufsatz soll alle Fischereirevierbesitzer oder Pächter anregen, den Seitenbächen größere Bedeutung beizumessen und selbst Versuche anzustellen. Ich bin überzeugt, daß sie es nicht bereuen werden.

Aus dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft:

DR. E. BRUSCHEK:

Elektrofischerei am Neusiedlersee

Der etwa 40 km südöstlich von Wien gelegene, zirka 320 km² große Neusiedlersee ist ein natronhaltiger, abflußloser Steppensee, der als Wirtschaftsfische hauptsächlich Karpfen und Hechte, sowie in neuerer Zeit, nach zwei Besatzaktionen, auch Aale enthält. Kilometerbreite Schilfgürtel umsäumen den durchschnittlich nur 1 m tiefen, schlammgründigen See und geben den Fischen reichlich Unterschlupf. Trotz des guten Produktionsvermögens war der Fischfang mit den herkömmlichen Geräten (Reuse, Zugnetz) zu manchen Zeiten des Jahres aber nur wenig ergiebig. Speziell galt dies für die Sommermonate und den Frühherbst, wo durch den Fremdenverkehr gerade eine besonders große Nachfrage besteht.

Als den zu einer Genossenschaft zusammengeschlossenen Neusiedlerseefischern bekannt wurde, daß im ungarischen Teil des Sees mit gutem Erfolg der elektrische Fischfang zur Anwendung gelangt und gerade im Sommer hohe Erträge abwirft, wandte sich der Fischereireferent der Burgenländischen Landwirtschaftskammer, Herr Dr. Hofbauer, an das Bundesinstiut mit dem Ersuchen, die Genossenschaft bei der Anschaffung einer Elektrofischereiausrüstung zu beraten.

Da über die in Ungarn verwendeten Geräte und Methoden nichts sicheres in Erfahrung gebracht werden konnte, der Fall aber wegen des hohen Salzgehaltes des Neusiedlerseewassers und wegen der übrigen besonderen Bedingungen anders beurteilt werden mußte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: Einiges über die Ausnützung kleiner Seitenbache 5-6